

Kompetenzorientiert unterrichten mit einem Jugendbuch

J. H. Claussen
Moritz und der liebe Gott
dtv München 2008⁵

Materialien für einen kompetenzorientierten Religionsunterricht zum Thema Bibel in Klasse 5

| Inhaltsverzeichnis | Seite |
|--|-------|
| I Kompetenzorientiert unterrichten mit einem Jugendbuch | 01 |
| II Die Geschichte | 02 |
| III Arbeitsmaterialien | |
| 1. Stichwort „Anforderungssituation“ (Kapitel 3) | 04 |
| 2. Stichwort „Üben / Wiederholen / Nachhaltigkeit sichern“ | 06 |
| 3. Stichwort „Vertiefung“ und „Sicherung“ (Kapitel 4) | 08 |
| 4. Stichwort „Aufgabenkultur“ (Kapitel 5) | 10 |
| 5. Stichwort „Metakognition“ (Kapitel 8) | 11 |
| 6. Stichwort „Binnendifferenzierung“ I (Kapitel 9) | 12 |
| 7. Stichwort „Binnendifferenzierung“ II (Kapitel 10) | 15 |
| 8. Stichwort „Übertragung in die eigene Lebenswelt“ (Kapitel 11) | 20 |
| 9. Stichwort „Evaluation“ | 21 |
| 10. Literatur | 23 |

I Kompetenzorientiert unterrichten mit einem Jugendbuch

Im Folgenden wird versucht, zentrale Merkmale eines kompetenzorientierten Religionsunterrichts zum Thema „Bibel“ mit Hilfe des Jugendbuches von J. H. Claussen: „Moritz und der liebe Gott“ aufzuzeigen. Am Anfang steht eine Inhaltsangabe der Geschichte. Des Weiteren werden einzelne Kapitel des Buches herausgegriffen, an die sich mit bestimmten „Stichworten“ eines kompetenzorientierten Religionsunterrichts anknüpfen lässt.

Bei den Materialien handelt es sich nicht um präzise ausgearbeitete Stundenentwürfe; den einzelnen Kapiteln werden lediglich einleitende Überlegungen zum Stundenverlauf vorangestellt, gefolgt von Hinweisen zur Kompetenzorientierung in der Aufgabenstellung. Die Arbeitsmaterialien wurden im Religionsunterricht mit einer 5. Klasse erprobt.

II Die Geschichte

In „Moritz und der liebe Gott“ von J. H. Claussen geht es um den 13jährigen Moritz, der durch die sich anbahnende Trennung seiner Eltern in eine Lebenskrise gerät. Weil er nicht dabei sein will, während sein Vater die letzten persönlichen Gegenstände zusammenpackt, um anschließend aus der gemeinsamen Wohnung auszuziehen, fährt Moritz ziellos mit seinem Kickboard durch die Gegend und landet zufällig in einer Kirche. Dort trifft er auf Frau Schmidt, eine Bewohnerin des nahe gelegenen Altenheims, die sich an diesem für Moritz reichlich fremden Ort heimisch zu fühlen scheint. Ohne lange zu überlegen, hat Moritz für seine Eltern, seine Schwester und sich selbst vier Kerzen angezündet, die den düsteren Raum heller und freundlicher machen. Frau Schmidt weist ihn darauf hin, dass man die Kerzen auch bezahlen muss! Sie legt das Geld für ihn aus.

An einem der nächsten Tage macht sich Moritz auf den Weg zu Frau Schmidt ins Altenheim, um seine Schulden zurück zu zahlen. In ihrem Zimmer fällt ihm ihre alte Familienbibel auf, die Frau Schmidt auf der Flucht gerettet hat; die beiden kommen darüber ins Gespräch. Er fragt, warum dieses alte Buch einen so großen Wert für sie hat, und sie erzählt ihm von ihrem Leben und ihrem Glauben, von ihrem ganz persönlichen Verhältnis zu Gott und wie ihr die Bibel in verschiedenen Lebenslagen geholfen hat.

Durch die Begegnung mit Frau Schmidt werden in Moritz Erinnerungen an seine eigene Großmutter geweckt, die vor wenigen Jahren starb; er beginnt, sich für ihr Leben zu interessieren.

Es entwickelt sich eine merkwürdige Freundschaft zwischen der alten Frau und dem Jungen. Und in ganz normalen Gesprächen über „Gott und die Welt“ werden immer wieder biblische Inhalte thematisiert.

Weil Moritz in Kindertagen oft mit seinem Vater eine Bibliothek besucht hat, weil er den Vater dort ganz für sich hatte und wehmütig an diese Zeit zurück denkt, sucht er diesen Ort erneut auf und lernt eine junge Bibliothekarin, Sabine, kennen, die Theologie studiert hat. Sie ist gerade dabei, verschiedene Bibelausgaben in Regale einzusortieren, als Moritz auftaucht ... Mit ihr kann er die Gespräche über die Bibel und die Religion auf einer anderen Ebene fortsetzen: Von ihr erfährt er etwas über die Geschichte des Christentums, sie surfen zusammen im Internet, lachen bei der Lektüre von Bibelcomics, stöbern im Archiv und blättern in alten Folianten. Moritz lernt, was „Tohuwabohu“ und „Monotheismus“ heißt, er hört etwas von wilden Kerlen, die sich „Propheten“ nennen, betrachtet Jesusbilder und Ikonen, erfährt etwas von Christenverfolgungen und Kreuzzügen und davon, wie Martin Luther die Freiheit des Glaubens wiederentdeckte, sieht nach, wie die Zehn Gebote lauten und beichtet online ...

Während sich Moritz in der Schule oft nicht traut, etwas zu sagen, weil er plötzlich ins Stottern gerät und Angst hat, ausgelacht zu werden, kann er sich in den Gesprächen mit den beiden Frauen frei und ohne Scheu äußern, weil sie ihm gerne zuhören und ihn und seine Fragen ernst nehmen. Sabine beachtet sein Stottern nicht und ihm hilft, seinen Satz einfach fortzusetzen. Seine Unsicherheit verschwindet, seine Traurigkeit wird verstanden und sein Selbstvertrauen Schritt für Schritt wieder aufgebaut. Langsam beginnt er, sich selbst, sein Leben und die Welt in einem anderen Licht zu sehen: Auch wenn vieles unverständlich und ungerecht zu sein scheint, muss doch nicht alles automatisch sinnlos sein.

Aber auch für Frau Schmidt und Sabine ist die Beziehung zu Moritz ein Gewinn: Frau Schmidt hat keine Verwandten und erlebt die Gespräche mit Moritz als ein Geschenk, das sie aus ihrer Einsamkeit im Altersheim herausholt; Sabine war früher Lehrerin, hatte aber so viele Probleme mit Schülern, dass sie den Beruf aufgeben musste; Moritz davon zu erzählen, der sie mag und als Adressatin seiner Fragen schätzt, stellt für sie eine Art Entlastung und Befreiung dar.

Die beiden Frauen werden für Moritz so wichtig, weil er mit ihrer Hilfe der bedrückenden Realität seines Elternhauses entkommen kann. Indem er sich in Geschichten hineindenkt, die von Jesus, Paulus, Joseph und Mose handeln – sie alle stehen in dem „alten Buch“, das er nicht gut kennt –, wird er immer neugieriger.

Er staunt, wie aufregend diese Geschichten sind und wie sie manchmal genau zum eigenen Leben zu passen scheinen und mal völlig danebenliegen. Klar ist jedenfalls, dass sie ihn so schnell nicht mehr loslassen werden, auch wenn bis zum Schluss offen bleibt, ob er sich weiter mit der Bibel beschäftigen und jemals so glauben oder beten können wird wie Frau Schmidt ...

Kapitelübersicht¹

- Kapitel 1: In der Familie
- Kapitel 2: In der Kirche
- Kapitel 3: Im Altenheim
- Kapitel 4: In der Bücherei
- Kapitel 5: In Ägypten
- Kapitel 6: Im Archiv
- Kapitel 7: Im Gespräch mit Gott
- Kapitel 8: Im Internet
- Kapitel 9: Im Land der Samariter
- Kapitel 10: Im Paradies
- Kapitel 11: Im Land der Verlorenen
- Kapitel 12: Im Gottesdienst
- Kapitel 13: In Gesundheit und Krankheit
- Kapitel 14: In Angst und Hoffnung: Passion und Ostern
- Kapitel 15: Im Tod und im Leben - Du bist bei mir: Psalmen

¹ Die Kapitel im Buch sind lediglich nummeriert; die Überschriften stammen von der Verfasserin dieses Unterrichtsmaterials.

III Arbeitsmaterialien zu exemplarischen Kapiteln

1. Stichwort „Anforderungssituation“ (Kapitel 3)

Zunächst findet eine Annäherung an das Thema „Was gehen mich alte Leute an?“ statt, indem die Schülerinnen und Schüler sich über Altenheime in ihrer Umgebung informieren und diese eventuell auch selbst erkunden können. Parallel dazu können Gespräche mit alten Menschen (Großeltern, Nachbarn) geführt werden, die sich mit Lebensgewohnheiten, Besonderheiten des Altseins, Beziehungen zwischen Alten und Jungen beschäftigen. Dadurch werden die Schülerinnen und Schüler auf die Begegnung zwischen zwei Hauptfiguren des Jugendbuches vorbereitet. Die Anforderungssituation greift eine Szene aus dem 3. Kapitel auf, in der Moritz und Frau Schmidt zum ersten Mal über die Bibel sprechen. Ausgehend von dieser Anforderungssituation können die Schülerinnen und Schüler zeigen, dass sie in der Lage sind, sich empathisch in eine andere Person hineinzusetzen (1) und aus deren Sicht ihre bisher erworbenen Bibelkenntnisse zur Sprache bringen (2).

1. Recherche vor Ort: Arbeit in Kleingruppen

Wählt zwischen den folgenden Aufgaben aus.

- a) Direkt neben unserem Gymnasium liegt das Altenheim „...“. Fragt an der Rezeption, ob ihr mit einem Mitarbeiter sprechen dürft, und lasst euch einen Termin geben. Wenn das nicht möglich ist: Informiert euch im Internet über die Wohnverhältnisse in diesem Heim. (Alternativ: Recherchiert im Internet, welche anderen Altenheime es in unserer Stadt gibt, und wählt eines aus.)
- b) Befragt eure Großeltern. (Wenn das nicht geht: eure Nachbarn)
 - Wenn sie zu Hause leben: Was braucht man als älterer Mensch zum Leben? Würdet ihr gerne (lieber) in einem Heim wohnen? Warum – warum nicht?
 - Wenn sie in einem Heim leben: Was braucht man als älterer Mensch zum Leben? Wohnt ihr gerne hier? Würdet ihr lieber in einer eigenen Wohnung oder bei der Familie wohnen? Warum – warum nicht?
- c) „Ein alter Mensch, der mir wichtig ist“. Gestalte eine Schmuckseite, auf die du einen Text über die Person schreibst, die du ausgewählt hast, in dem du von ihr erzählst. Frage, ob du ein Foto von ihr haben (machen) kannst; klebe es auf die Seite. Alternativ: Versuche eine Zeichnung von der Person anzufertigen. Du darfst die Überschrift auch verändern, z. B. „Meine Oma ist die Beste“ o. ä. Wenn ihr mögt, könnt ihr eure Seiten der Klasse zeigen; wenn nicht, schenkt sie der ausgewählten Person – sie freut sich bestimmt!
- d) „Alte mit dem Jungen“ – geht das? Überlegt gemeinsam, was alte und junge Leute einander geben können. Plant ein Projekt: Sucht ein Altenheim in Ulm aus und besucht die Menschen dort. Bereitet euch darauf vor: Überlegt, womit ihr ihnen eine Freude machen könntet, was ihr sie fragen wollt, was sie euch erzählen könnten.

2. Die Bedeutung der Bibel (Einzelarbeit)

Arbeitsblatt: Im Altenheim

Im 3. Kapitel des Jugendbuchs „Moritz und der liebe Gott“ von J. H. Claussen zeigt Frau Schmidt dem 11jährigen Moritz ihre Familienbibel. „Wie alt ist die?“, fragt Moritz und erfährt, dass die Bibel fast 200 Jahre alt ist. „Ist so eine alte Bibel viel wert?“, will er wissen. „In Geld fast nichts. Aber für mich ist sie unbezahlbar. Das ganze Leben begleitet sie mich schon. (...) Sie ist das Einzige, was ich auf der Flucht gerettet habe.“ „Auf welcher Flucht?“, fragt Moritz. „Wir mussten fliehen, am Ende des Zweiten Weltkriegs. Unsere Heimat war weit im Osten, in Ostpreußen. Als die Russen kamen, mussten wir fort. Es war Winter und wir konnten nur mitnehmen, was wir am Körper trugen. Wir zogen zusammen los, meine Mutter, meine ältere Schwester und ich. Die Männer waren im Krieg. Wochenlang durch die Kälte, meistens zu Fuß und mit Handwagen. Ich schob einen Kinderwagen. Da lag mein kleiner Neffe drin. Dem habe ich die Familienbibel in sein Körbchen unter die Decke gelegt. So habe ich sie gerettet.“

Als Moritz fragt, ob Frau Schmidt die Bibel denn auch gelesen habe und was da drin stünde, fragt sie zurück: „Hast du das nicht im Religionsunterricht gelernt?“

Aufgabe

Stell dir vor: Frau Schmidt schreibt an Moritz einen Brief, in dem sie ihm erzählt, wie ihr die Bibel geholfen hat. Schreibe diesen Brief.

2. Stichwort „Üben / Wiederholen / Nachhaltigkeit sichern“

Die meisten Schülerinnen und Schüler haben schon einmal eine Bibel in der Hand gehabt, vielleicht auch – im Religionsunterricht der Grundschule – darin gelesen und dabei festgestellt haben, dass man die Bibel nicht lesen kann wie „Harry Potter“. Die wenigsten werden darin geübt sein, sich in der Bibel ohne Weiteres zurechtzufinden; im Sinne eines aufbauenden Lernens im Religionsunterricht muss das Aufschlagen und Finden einer biblischen Geschichte gelernt und geübt werden, damit die Schülerinnen und Schüler in höheren Klassen keine Schwierigkeiten mehr damit haben. In einigen Religionsbüchern Hinweise und / oder genaue Anleitungen, welche Schritte dazu nötig sind.² Weitere Materialien finden sich in den vom RPI der Evangelischen Landeskirche in Baden herausgegebenen „Wiederholungsmaterialien für den Evangelischen Religionsunterricht 5/6, Teil 3 – Lernkarten“.³

Auch wenn das Thema „Bibel“ mit einem Jugendbuch unterrichtet wird, ist es sicherlich sinnvoll, an geeigneter Stelle solche Lern- und Übungsphasen einzubauen.

Arbeitsblatt: Biblische Geschichten suchen, lesen, malen ...

Partnerarbeit

1. Schlagt in der Bibel 1. Mose 8, 1-22 auf und lest die Geschichte. Zeichnet eine Szene aus dieser Geschichte in den leeren Bilderrahmen. Gebt eurem Bild eine Überschrift!



2. Suche mit deiner Nachbarin / deinem Nachbarn weitere biblische Geschichten, die ihr kennt. Notiert Titel und Bibelstelle in der Tabelle

| Diese Geschichte ... | ... findet ihr in der Bibel |
|----------------------|-----------------------------|
| | |
| | |
| | |
| | |
| | |
| | |
| | |
| | |
| | |
| | |

² Kursbuch Religion elementar 5/6, S.67; Ortswechsel Neuland 5, S.25; Religion entdecken verstehen gestalten 5/6, S.125

³ Alle drei Hefte sind zum Selbstkostenpreis von 5 Euro zuzüglich Versandkosten direkt zu beziehen beim RPI der Evangelischen Landeskirche in Baden, Blumenstr. 1-7, 76133 Karlsruhe.

Übung

1. Sucht die folgenden Bibelstellen auf. Lest sie euch gegenseitig vor und findet heraus, welche

- a) **Personen**,
- b) **Tiere**,
- c) **Früchte**,
- d) **Städte** oder
- e) **Pflanzen** hier genannt werden.

Tragt eure Ergebnisse in die Tabelle ein.

| | |
|-----------------|--|
| Psalm 17,12 | |
| 1. Könige 10,14 | |
| 5. Mose 8,15 | |
| Jeremia 29,17 | |
| Richter 3,13 | |
| Lukas 4,9 | |
| Galater 4,25 | |
| 1. Mose 3,14 | |
| Hoheslied 5,15 | |
| Matthäus 15,26 | |
| Lukas 1,40 | |
| Markus 4,31 | |
| Lukas 2,4 | |

2. Denkt euch gemeinsam weitere Rateaufgaben aus, mit denen man üben kann, Bibelstellen aufzuschlagen und sich möglichst schnell in der Bibel zurechtzufinden.

3. Stichwort „Vertiefung“ und „Sicherung“ (Kapitel 4)

Zum Grundlagenwissen über die Bibel gehören Kenntnisse über den Aufbau, die ursprünglichen Sprachen und ihre Übersetzung sowie die Überlieferungsgeschichte. Das hier eingesetzte Jugendbuch liefert dazu eine Vorlage im 4. Kapitel: Im Gespräch mit der jungen Bibliothekarin, die Theologie studiert hat, erfährt der Protagonist und so auch die Leserinnen und Leser einiges über die Geschichte und Entstehung der Bibel. Diese Inhalte können zum einen mit Hilfe eines (auch der Wiederholung dienenden) Lückentextes erarbeitet, zum anderen durch eine Recherche-Übung im Internet ergänzt werden.

Arbeitsblatt: In der Bücherei

1. Lest das 4. Kapitel in unserem Buch, in dem Moritz die Bibliothekarin kennen lernt. Moritz lernt von ihr eine Menge über die Geschichte der Bibel. Danach könnt ihr die Lücken im folgenden Text leicht ausfüllen!

Das griechische Wort „Bibel“ bedeutet auf Deutsch einfach Die Bibel besteht insgesamt aus Büchern, sie ist also selbst eine kleine Bibliothek. Eigentlich enthält sie sogar zwei Bibliotheken: das und das Testament. Die ursprüngliche Sprache des Alten Testaments ist Diese Sprache liest man von nach Die Schrift besteht nur aus Konsonanten, deinen Namen würde man also so schreiben:

Das Testament wurde ursprünglich auf Griechisch geschrieben. Der Mann, der die Bibel ins Deutsche übersetzt hat, heißt Das war zu Beginn des Jahrhunderts.

In den Büchern der Bibel erzählen viele verschiedene Menschen, was sie mit erlebt haben. Diese Geschichten wurden zuerst weitergegeben; bis sie irgendwann jemand aufgeschrieben hat.

Mose, so wird im ersten Buch der Bibel erzählt, hat das Volk Israel aus der ägyptischen befreit und in ein Land geführt, das Gott ihnen gezeigt hat.

Unterwegs, auf dem Berg Sinai, hat Gott Mose die überreicht.

In der neuen Heimat angekommen wählten die Israeliten einen König und gründeten ein Königreich; einer der berühmtesten Könige hieß; unter seiner Herrschaft wurde Israel groß und mächtig. Er machte zur Hauptstadt; später wurde dort auch ein prächtiges Gebäude errichtet, der

Wenn die Israeliten Gott vergaßen, wenn sie unfair handelten, gab es Männer, die das Volk zur Umkehr ermahnten: das waren die Anders als viele damalige Völker glaubten die Israeliten nicht, dass es Götter geben könnte. Für sie war ihr

Gott der Einzige, der der ganzen Welt, der aller Menschen und ihrer Geschichte.

Ungefähr 40 Jahre nach dem Tod Jesu entstanden die vier, die von seinem Leben und seiner Botschaft erzählen. Die Verfasser heißen Matthäus,, Lukas und Die Anhänger Jesu gründeten eine Gemeinschaft und verbreiteten, was sie von Jesus gelernt hatten. Ein weiterer wichtiger Autor im Neuen Testament ist; von ihm stammen viele, die er an die ersten christlichen Gemeinden geschrieben hat..

2. Auch die Bibel ist eine kleine Bibliothek. Sie besteht aus 66 einzelnen Büchern. Fülle das Bücherregal aus, indem du die Namen der Bücher auf die Buchrücken schreibst.
3. Informiert euch unter www.Die-Bibel.de über die Inhalte der biblischen Bücher. Ihr könnt auch bei Google „Inhalt der Bibel“ eingeben, dann seht ihr an zweiter Stelle [Die-Bibel.de: Inhalt und Aufbau](http://www.Die-Bibel.de: Inhalt und Aufbau). Wenn ihr das anklickt, kommt ihr auf die Seite mit der Überschrift „Die Bibel – eine Bibliothek“. Schreibt anschließend eine kurze Zusammenfassung, indem ihr die Fragen beantwortet.

Was steht im Alten Testament?

.....
.....
.....
.....
.....
.....

Was steht im Neuen Testament?

.....
.....
.....
.....
.....

4. Stichwort „Aufgabenkultur“ (Kapitel 5)

Kompetenzförderndes Lernen kann mit einer entsprechenden Aufgabenkultur gefördert werden, die verschiedene Anforderungsebenen bedient. Neben dem Erwerb von Kenntnissen und deren Erweiterung und Vertiefung sollte es in kompetenzorientierten Aufgaben immer auch um Reorganisation, Präsentation von Gelerntem und „Transfer“ in lebensweltlich relevante Situationen gehen.

Im Folgenden wird eine differenzierte Schrittfolge nachhaltigen Lernens aufzuzeigen versucht:

- Aneignung oder Erwerb von Kenntnissen (Lesen),
- Reorganisation (Malen),
- emotionale Empathie-Übung (Standbild),
- Präsentation / Gestaltung (Zeigen, was ich gelernt habe),
- Transfer (Diskussion, Versöhnungsgeschichten).

Arbeitsblatt: In Ägypten: Die Josephsgeschichte

Arbeit in Kleingruppen

1. *Lest* den Anfang des 5. Kapitels im Buch bis zu der Stelle, als Frau Schmidt zu Moritz sagt: „Setz dich ruhig gemütlich hin. Es ist eine lange Geschichte.“ (S.73)
2. Frau Schmidt erzählt Moritz die Josephsgeschichte aus der Bibel. Lest sie in der Kinderbibel von Werner Laubi noch einmal nach (S.43-59).
3. *Zeichnet* eine Szene aus der Geschichte und gebt dem Bild einen Titel.
4. *Baut* mit eurer Gruppe nun ein Standbild, das eine Szene aus der Josephsgeschichte darstellt. Lasst die anderen raten, um welche Szene es sich handelt: Zum Beweis, dass sie richtig liegen, sollen sie hinter eine Figur aus dem Standbild treten und einen Satz sagen, der ausdrückt, was diese Person denkt oder fühlt!
5. *Fotografiert* eure Standbilder und gestaltet an der Wand des Klassenzimmers eine Fotogalerie. Achtet darauf, dass die Bilder / Szenen in der richtigen Reihenfolge aufgehängt werden.
6. *Diskutiert*, ob Joseph ein Vorbild für Jugendliche sein kann. Warum? Warum nicht?
7. „So ist Versöhnung“ heißt der Titel eines bekannten Liedes. *Singt* es im Religionsunterricht. Bestimmt habt ihr selbst schon erlebt, wie schrecklich ein Streit sein kann und wie erleichtert ihr wart, als ihr euch wieder versöhnt hattet! *Erzählt* euch gegenseitig „Versöhnungsgeschichten“.

5. Stichwort „Metakognition“ (Kapitel 8)

Beim kompetenzorientierten Unterrichten geht es nicht um eine Wiederholung im Sinne von stumpfem oder eintönigem Wiedergeben; es geht vielmehr darum zu zeigen, dass Schülerinnen und Schüler Gelerntes auch in anderen Zusammenhängen wiedererkennen und sich darauf beziehen können. Metakognition meint die Fähigkeit, über das eigene Denken und Lernen nachzudenken und darüber Rechenschaft abzulegen. Eine Internetrecherche, in der es darum geht, Spiele auszuprobieren, kann zudem für sie motivierend sein. Dass es sich aber nicht nur um eine „Spielerei“ handelt, macht die Aufgabenstellung deutlich, mit der an Gelerntes angeknüpft wird.

Arbeitsblatt: Im Internet

Es gibt etwas, das Moritz besser kann als die Bibliothekarin Sabine: Mit dem Computer umgehen! Während Sabine weiter die Bücherei aufräumt, surft Moritz im Internet und sucht nach Seiten, auf denen man Informationen über das Christentum, die verschiedenen Kirchen und die Bibel findet.

Wir wollen das auch mal ausprobieren. Gib die folgende Adresse ein www.ekd.de/spiele und teste die Spielangebote auf dieser Seite, z. B. „Unsere 10 Gebote“, „Prost Mahlzeit“, „Archetypen“ oder „Martin Luther“.

Berichte kurz, welches Spiel (oder welche Spiele) du dir angeschaut hast und wie es dir damit ergangen ist. Versuche dabei, auf die folgenden Fragen zu antworten.

- a) Habe ich dabei etwas Neues gelernt? Was?
- b) Habe ich etwas aus dem Unterricht wiedererkannt?
- c) Gefällt mir das Spiel? War es zu leicht oder zu schwer für mich oder gerade richtig?

Name des Spiels:

Meine Erfahrungen damit:

.....

.....

.....

.....

6. Stichwort „Binnendifferenzierung“ I (Kapitel 9)

Kompetenzorientierte Aufgaben sollen so formuliert sein, dass sie Schülerinnen und Schülern eigene Lernwege eröffnen und so auch die Möglichkeit bieten, gute Leistungen zu erbringen. Diese Bedingung verdankt sich einer Erkenntnis der Kognitionspsychologie, nach der „Lernen ein individueller Konstruktionsprozess ist, der nicht erzwungen werden kann“.⁴ Ausgehend von der Frage „Was ist eigentlich ein Samariter?“ wird zunächst das Gleichnis vom barmherzigen Samariter von allen gelesen. Im Anschluss können die Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Aufgaben selbst auswählen, welche sie bearbeiten wollen. Die Lehrperson verlässt die Rolle des ‚Belehrers‘ und wird stattdessen zum Begleiter oder zur Beraterin der einzelnen Gruppen, hilft z. B. bei der Materialbeschaffung, gibt Tipps zum Aufbau einer Präsentation o. ä.

Arbeitsblatt: Im Land der Samariter

Als Moritz wieder einmal Frau Schmidt im Altenheim besucht, trifft er im Gang eine Schwester, die ihn mit den Worten begrüßt: „Ah, unser junger Samariter!“

Wenig später betritt sie das Zimmer, in dem Frau Schmidt und Frau Sperling wohnen, und bringt frische Wäsche, die sie gleich in den Schrank einräumt. Sie spricht Frau Schmidt an: „Na, Frau Schmidt, ist Ihr junger Samariter wieder zu Besuch?“

Nun will Moritz aber doch wissen, was es mit dieser Bezeichnung auf sich hat. Eine Vermutung hat er zwar: Er denkt nämlich zuerst, ein Samariter sei ein

Da erzählt ihm Frau Schmidt eine Geschichte, die auch Jesus erzählt hat: Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter.

Aufgaben

Lest das Gleichnis in der Bibel. Ihr findet es im Lukasevangelium 10, 25-37.

Wählt unter den folgenden Aufgaben *eine* zur Bearbeitung in der Kleingruppe *aus*.

1. **Für Künstlerinnen und Künstler:** Gliedert das Gleichnis in einzelne Szenen. Zeichnet einen **Comicstrip** mit Sprechblasen zu jeder Szene. Alternativ: Stellt diese Szenen nach und macht eine Foto-Story.
2. **Für Historikerinnen und Historiker:** Informiert euch über die Berufe Priester und Levit, über die Wohn- und Arbeitsverhältnisse zur Zeit Jesu und über die Samariter mit Hilfe des beiliegenden Info-Blattes. Gestaltet ein **Lernplakat** zum Thema „Wissenswertes zum historischen Hintergrund des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter“. Arbeitet mit den Texten, fügt eventuell Bilder oder Zeichnungen ein, verwendet Pfeile, Zeichen und Symbole, die Zusammenhänge deutlich machen. Erstellt für die anderen einen Fragebogen, den sie mit Hilfe des Lernplakats ausfüllen können.
3. **Für Psychologinnen und Psychologen:** Versetzt euch in den Priester, den Leviten und dem Samariter im Gleichnis. Was könnten sie gedacht haben? Zeichnet ihren Umriss auf ein Din-A-4-Blatt und schreibt daneben ihre **Gedanken in der Ich-Form** auf: „Ich bin ein Priester. Ich muss ...“
4. **Für Schriftstellerinnen und Schriftsteller:** Nach einigen Tagen ist der Mann, der von Räubern überfallen wurde, wieder halbwegs gesund. Noch kann er nicht gut laufen, deshalb muss er noch einige Tage in der Herberge bleiben, um wieder zu Kräften

⁴ Annemarie von der Groeben / Ingrid Kaiser: Herausfordern und Lernwege anbieten (2), in: Pädagogik 3/11

zu kommen. In Gesprächen mit dem Wirt erfährt er, wer ihn hierher gebracht und seinen Aufenthalt bezahlt hat. Er beschließt, die Zeit zu nutzen und einen **Brief** an seine Frau zu schreiben, die sich bestimmt schon Sorgen macht und sich fragt, wo er wohl bleibt. Schreibt seinen Brief und erzählt die Geschichte aus seiner Perspektive.

5. **Für Musikerinnen und Musiker / Schauspielerinnen und Schauspieler:** Kennt ihr das **Lied** „Zwischen Jericho und Jerusalem“? Beschafft euch Text und Noten und übt es, vielleicht **mit Instrumentalbegleitung**, ein, so dass ihr es vortragen könnt. vor. Erfindet eine **Geschichte**, die erzählt, wie auch heute noch Menschen zu Samaritern werden können. Schreibt die Geschichte auf – es darf auch eine Rollenspielszene sein! Überlegt euch für die anderen eine Präsentation eurer Ergebnisse: Sollen alle Strophen auf einmal gesungen werden? Lässt sich die Geschichte oder Rollenspielszene einbauen? Kann die Klasse beteiligt werden (z. B.) mitsingen?
6. **Für alle:** Diskutiert in einer Abschlussrunde die Fragen: Ist Moritz ein „Samariter“? Woran erkennt man das?

Info-Blatt zum Gleichnis „Der barmherzige Samariter“ (Lukas 10,25-37)

Rabbi

Das Wort ist eine höfliche Anrede: Männer wurden so angeredet, die sich gut in der Thora auskannten, und anderen, die nicht so viel wussten, auch mal was erklären konnten. Übersetzt bedeutet Rabbi soviel wie „Lehrer“, „Herr“ oder „Meister“.

Denar

Das war die damals handelsübliche Währung der Römer, die das Land besetzt hielten. Ein Denar war der Lohn eines Tagelöhners.

Die Stadt Jerusalem

Nach dem Tod des Königs Salomo wurde das Land in zwei Hälften geteilt. Jerusalem war die Hauptstadt des Südreichs, das Juda hieß. In ihr befand sich der Tempel, das Heiligtum der Juden. In Jerusalem zu wohnen war teuer, nicht jeder konnte sich leisten, dort zu wohnen. Aber immer wieder wanderten die Juden aus anderen Städten nach Jerusalem, um den Tempel zu besuchen und zu Gott zu beten.

Die Stadt Jericho

Jericho lag in der Nähe von Jerusalem. Die Stadt war ein beliebter Wohnort von Priestern, die eine Wohnung in Jerusalem nicht bezahlen konnten. Wenn sie am Wochenende zum Tempeldienst eingeteilt waren, konnten sie Jerusalem schnell und gut erreichen.

Priester

Das Wort stammt aus der griechischen Sprache. Übersetzt heißt es soviel wie „Ältester“. Ein Priester arbeitete im Jerusalemer Tempel: Er las aus der Thora vor, er betete und sang mit der Gemeinde, manchmal musste er auch Opfer bringen, d. h. Tiere schlachten und auf einem Altar Gott darbringen, oder Streit zwischen zwei Personen schlichten und beurteilen, ob einer im Recht oder im Unrecht war. Bevor er im Tempel den Raum betrat, der das „Allerheiligste“ genannt wurde, musste er sich waschen und durfte anschließend nichts „Unreines“ mehr berühren.

Levit

Die Israeliten waren in verschiedene Stämme eingeteilt. Der Name „Levit“ kommt von „Leviten“: So wurden Menschen genannt, deren Stammvater Levi hieß. Ein Levit war ein Tempeldiener, der dem Priester im Gottesdienst half.

Die Stadt Samaria und die Samariter

Die Stadt lag im Land Samarien nördlich von Jerusalem und war die Hauptstadt des Nordreichs Israel. Die Bewohner des Landes nannten sich Samariter. Die Juden wollten mit den Samaritern nichts zu tun haben, denn sie waren in ihren Augen „Heiden“; das sind Menschen, die keiner Religion angehören. Die Samariter hatten einen eigenen Tempel und besuchten nicht den Tempel in Jerusalem. Anstatt eine Reise anzutreten, die auf direktem Weg durch Samarien führte, machte ein Jude lieber einen Umweg, als samarischen Boden zu betreten!

7. Stichwort „Binnendifferenzierung“ II (Kapitel 10)

Anstatt im Unterricht das gesamte Kapitel des Jugendbuchs zu lesen, wird hier der Versuch unternommen, die Schülerinnen und Schüler selbst erarbeiten zu lassen, was in der Bibel mit „Schöpfung“ gemeint ist und wie man die Schöpfungsgeschichten so verstehen kann, dass keine unvereinbare Alternative zwischen Schöpfungsglaube und Evolutionstheorie entsteht. Als Frau Schmidt Moritz die erste Schöpfungsgeschichte erzählt, um deutlich zu machen, dass „unsere Erde und mein Leben kein Zufall sind“, reagiert Moritz abwehrend, dass das „doch alles nicht stimmt“.⁵ Zusammen mit der Bibliothekarin beschafft er sich Informationen zum Thema „Schöpfung und Evolution“ im Internet; im Unterricht könnte stattdessen mit dem Religionsbuch gearbeitet werden, das über das Jugendbuchkapitel hinaus Anleitungen zum Transfer in die eigene Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler bietet. Eine Angebotsdifferenzierung wie diese verlangt von den Schülerinnen und Schülern, eine vernünftige Wahl zu treffen, und erlaubt zugleich, bei den eigenen Stärken anzusetzen: Darauf sollte bei der Gruppeneinteilung auch geachtet werden, zumal die Aufgaben unterschiedliche thematische und methodische Ansätze enthalten: In Gruppe 1 steht eine Bildbetrachtung und –deutung im Mittelpunkt, in Gruppe 2 die Aufführung eines Rollenspiels, in Gruppe 3 das Trösten einer Mitschülerin, die Leid erfahren hat.

Arbeitsblatt: Im Paradies oder: Bibelexperten bei der Arbeit

Bei seinem nächsten Besuch in der Bibliothek surft Moritz zusammen mit Sabine im Internet. Sie suchen etwas zum Thema „Schöpfung“, denn Frau Schmidt aus dem Altersheim hatte Moritz die biblische Schöpfungsgeschichte erzählt. Moritz hatte es komisch gefunden, dass Frau Schmidt so etwas glaubt, und entgegnete, dass das doch „alles nicht stimmt“ und „wissenschaftlich widerlegt“ ist. Frau Schmidt hatte geantwortet: „Mag schon sein. Trotzdem glaube ich, dass unsere Erde und mein Leben kein Zufall sind. Ich glaube, dass Gott mich gewollt und dich und alles um uns herum.“ Das hatte ihm keine Ruhe gelassen ... Wir wollen uns über die Geschichten von der Schöpfung mit der Bibel und dem **Religionsbuch „Ortswechsel Neuland 5“** informieren.

Gruppe 1: „Raum für Leben ... Ein Platz für mich“ (Ortswechsel Neuland 5, S.66f.)

Die Erzählung von Adam und Eva (1. Mose 2 und 3) ist wahrscheinlich die bekannteste Geschichte der Bibel. Vielleicht erinnert ihr euch noch an wichtige Einzelheiten.

- Im Religionsbuch Ortswechsel Neuland findet ihr das Gemälde von Lucas Cranach (S.66), es kann euch dabei helfen, auch wenn der Maler sich nicht an die Reihenfolge der Ereignisse in der Bibel gehalten hat.

Macht euch bei der Bildbetrachtung Notizen, z. B. so: Ich erkenne ...

im Vordergrund

in der rechten hinteren Bildhälfte

in der linken hinteren Bildhälfte

- Lest den Info-Text „Die großen Fragen der Menschheit“ (S.67).

⁵ vgl. J. H. Claussen, Moritz und der liebe Gott, S.142

- Überlegt gemeinsam: Welche „großen Fragen“ habt ihr euch selbst schon einmal gestellt? Über welche habt ihr in der 4. Klasse in der Grundschule schon gesprochen?
- Lest die Geschichte in der Bibel: 1. Mose 2 und 3 und vergleicht sie mit dem Gemälde von Lucas Cranach: Erkennt ihr auch Ähnlichkeiten in der Geschichte mit dem, was ihr denkt, tut, sagt und erlebt? Beachtet das „MERKwürdig“ auf S.67 unten!

Gruppe 2: „An den Wassern zu Babylon weinten wir ... und es war sehr gut?“ (Ortswechsel Neuland 5, S.68f)

- Informiert euch auf S.68 über die Zeit, in der das Volk Israel in Babylon leben musste.
 - Um euch besser vorstellen zu können, wie sich die Kinder damals fühlten, lest ihr das Gespräch zwischen dem jüdischen Jungen Benjamin und seinem babylonischen Freund Amêl-Marduk (Teil 1) und das Gespräch zwischen Benjamin und seinem Vater (Teil 2) mit verteilten Rollen. Sprecht anschließend darüber
 - Auf S.69 im Religionsbuch seht ihr eine Skizze: So haben sich die Menschen damals die Welt vorgestellt. Übertragt diese Skizze in euer Heft und beschreibt sie.
Die Erde ist eine ...
Über der Erde wölbt sich ...
Sonne, Mond und Sterne sind ...
Auf der Erde gibt es ...
Es regnet, wenn ...
Unter der Erde ...
 - Die Geschichte, die der Vater seinem Sohn erzählt, findet ihr in der Bibel: Lest 1. Mose 1, 1 – 2, 4b. Woran kann man erkennen, dass es sich hier um ein Lied handelt? Kleiner Tipp: Achtet auf Wiederholungen!
 - Manche Leute sagen, dieser Text will erklären, wie die Welt entstanden ist. Wenn ihr euch den Refrain von 1. Mose 1, 1 ansieht, erkennt ihr, dass dem Verfasser etwas ganz anderes wichtig war. Stellt euch vor, er würde in einem Interview gefragt: „Was wolltest du mit deinem Lied zum Ausdruck bringen?“ Formuliert seine Antwort und schreibt sie hier auf.
-

Gruppe 3 „Gottes Welt – manchmal beunruhigend ... und spannend“ (Ortswechsel Neuland 5, S.70f.)

- Lest auf S.70 die Geschichte „Seit Tagen“. Die „Info“ enthält Informationen, die ihr braucht, um Sabine vielleicht helfen zu können!
- Stellt euch vor, ihr seid mit Sabine befreundet. Ihr wisst, dass es ihr gerade nicht gut geht, dass sie die ganze Welt schrecklich findet. Fällt euch etwas ein, das ihr helfen könnte? Erfindet eine Fortsetzung der Geschichte.
- Sammelt Belege für die Behauptung: „Unsere Welt ist wunderbar!“
- Lest die Fragen auf S.71 und fügt ihnen weitere hinzu.
- Manchmal scheint uns alles düster und aussichtslos, manchmal hell und freundlich. Überlegt, welche Möglichkeiten Menschen haben, unsere Welt mitzugestalten, und macht Vorschläge.

Textblatt Rollenspiel

Im Babylonischen Exil: Benjamin und Amel-Marduk (Rollenspiel, Teil 1)⁶

Zwölf Jahre der Verbannung sind vorbei. Das tägliche Leben der Israeliten in Babylon hat sich eingespielt und nimmt seinen Lauf. Benjamin, ein zwölfjähriger Jude, besucht eine babylonische Schule. Er hat sich dort mit dem gleichaltrigen Amêl-Marduk angefreundet. Heute ist das Wetter besonders schön und der Unterricht langweilig – also schwänzen die beiden die letzte Stunde und laufen hinunter zum Fluss, um Steine hinein zu werfen, ein beliebtes Spiel ...

- B Mein Vater hat mich gestern wieder vor dir gewarnt! Weil du doch „unser Feind“ bist, sagt er. Aber ich habe gesagt, dass ich dich nett finde. Ich wünschte, ich hätte einen Bruder wie dich!
- A (lacht) Ich und dein Feind! Das sollten meine Eltern mal hören! Die machen übrigens auch schon Witze darüber, dass ich mit einem jüdischen Jungen befreundet bin. – Aber sag mal: warum hast du eigentlich keine Geschwister?
- B Meine Mutter ist tot. Ich bin ihr einziges Kind. Damals, nach dem langen Marsch von Jerusalem hierher ist sie krank geworden und hat sich nie mehr erholt.
- A Ach, das wusste ich nicht. Das tut mir Leid! Kannst du dich denn an damals, an den – äh, Krieg noch erinnern?
- B Eigentlich nicht. Ich war ja erst zwei Jahre alt. Aber in meiner Familie reden sie oft davon, wie sie damals fast verhungert wären ... Und dass ihr Haus verbrannt ist. Und wie sie bei mörderischer Hitze zu Fuß nach Babylon getrieben wurden.
- A Schlimm. (nach einer Pause) Aber du musst zugeben, dass ihr es jetzt gut habt bei uns! Wir lassen euch nicht merken, dass ihr Kriegsgefangene seid. Euch geht es besser als vielen armen Babyloniern, die viel schlechtere Wohnungen haben ...
- B Ja, schon. Aber wenn du wüsstest, wie traurig mein Vater noch immer ist! Er lacht fast nie! Er hat solches Heimweh! Dann spricht er von Jerusalem und vom Tempel Gottes und denkt an meine Mutter ... Niemals wird er wieder heiraten, sagt er. Wenn mein Onkel und meine Tante kommen, singen sie zusammen alte Lieder aus der Heimat, und dabei müssen sie oft weinen ... (heftig) Es ist doch auch ungerecht! Warum dürfen wir nicht wohnen, wo wir wollen? Warum haben wir den Krieg verloren? Mein Vater sagt, es sei nicht in Ordnung, dass wir euren König und eure Götter verehren müssen!
- A (beruhigend) Ach, Benjamin, ihr macht euch das Leben schwer mit eurem ständigen Grübeln und Fragen! Kriege hat es doch schon immer gegeben, und es wird sie immer wieder geben. Und im Leben gewinnt nun mal der Stärkere, damit müsst ihr euch abfinden. Und wir sind eben die Stärkeren! Schau mal, ich könnte mich auch darüber aufregen, dass mein Vater bloß Kaufmann ist und kein hoher Beamter oder sogar Kö-

⁶ ARBEITSHILFE für den evangelischen Religionsunterricht an Gymnasien, Themenfolge 84: Nicht einerlei Zunge noch Sprache. Alttestamentliche Gattungen im Unterricht der 5. Jahrgangsstufe. Ein didaktisches Modell von Ingrid Grill-Ahollinger, Gymnasialpädagogische Materialstelle der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Erlangen 1988, Lehrerband S. 212 ff., S.219; Arbeitsheft für Schüler (An Freiheit erinnern, in Gerechtigkeit leben, vom Frieden träumen. Israels Erfahrungen mit Gott), S. 59 ff.. Für Unterrichts- und Fortbildungszwecke bearbeitet von Walter Stäbler.

- nig! Aber was würde das nützen? Das ist eben Schicksal, ob man als Sklave oder als Herrscher geboren wird.
- B Was du wieder redest – Klugscheißer! Tu doch nicht immer so, so superschlau! Du bist doch auch nicht älter als ich!
- A Ich weiß das alles von unseren Priestern. Die erzählen das jedes Jahr beim Neujahrsfest.
- B Ist das im Frühling, wenn wir immer zwei Wochen Ferien haben? Ich habe noch nie verstanden, was ihr da eigentlich feiert.
- A Das ist das schönste Fest, das ich kenne! Wir feiern den Frühlingsanfang und bitten die Götter, dass die Ernte gut wird. Am besten finde ich das Theater am Schluss: Da spielen sie ein Stück vom Anfang der Welt und singen ein langes Lied dazu. Warte mal – ich glaube, ich kann den Anfang auswendig: „*Enuma Elish: Als droben der Himmel nicht genannt war, droben die Feste keinen Namen trug, als die Götter nicht existierten, Geschicke ihnen nicht bestimmt waren, da wurden die Götter in ihrer Mitte geschaffen.*“
- B Klingt ziemlich altertümlich.
- A Ja, das ist ein uralter Text. Aber jetzt geht's ja erst richtig los: Zuerst gab es nur zwei Urgötter – Apsu, den Himmelsgott, und Tiamat, das Urmeer. Aber dann werden neue Götter geboren, und die stören die alten. Dann fangen sie Krieg an. Der Himmelsgott Apsu stirbt zuerst. Und dann erscheint Marduk, der starke Frühlingsgott! Ich bin nach ihm benannt! Marduk bewaffnet sich mit Blitzen und kämpft gegen Tiamat. Und die holt sich Meerungeheuer und Giftschlangen und Skorpione und Drachen, die ihr helfen müssen! Und dann kämpfen sie – ha! Da applaudiert immer der ganze Saal! Natürlich gewinnt Marduk. Der nimmt die Leiche von Tiamat, zerstückelt sie und macht daraus den Himmel und die Erde ...
- B Ganz schön brutal ...
- A Und dann setzt Marduk Sonne, Mond und Sterne als Schicksalsgötter ein. Später versucht noch ein böser Geist den Aufstand gegen Marduk, aber der wird – zack! – vernichtet! Und jetzt erschaffen die Götter noch die Menschen, weil sie nämlich Sklaven brauchen. Zuletzt gründet Marduk Babylon, unsere Stadt – sie ist die mächtigste der Welt! Und unser König ist Marduks Ebenbild. Na ja – irgendwie kann man das gar nicht so gut erzählen, wie es in Wirklichkeit ist ... Weißt du was, Benjamin? Komm doch einfach das nächste Mal mit zu unserem Fest! Du wirst bestimmt begeistert sein!
- B Ach, ich weiß nicht. Was soll ich mit der alten Geschichte?
- A Das ist nicht bloß eine alte Geschichte! Den Frühlingsanfang gibt's jedes Jahr wieder, und deshalb feiern wir jedes Jahr wieder Marduks Sieg! Was am Anfang passiert ist, gilt für alle Zeit, sagen unsere Priester. Die Welt ändert sich ja nicht, alles kommt immer wieder – und deshalb muss man es nehmen und genießen, wie es ist. Ihr Juden müsstet das auch endlich mal begreifen.

Im Babylonischen Exil: Benjamin und Amel-Marduk (Rollenspiel, Teil 2)⁷

Aus dem kleinen Haus im Judenviertel hört Benjamin schon von weitem eine klagende Melodie. Kurze Zeit später versteht er auch den Text des Liedes, das da gesungen wird: „Jerusalem, wenn ich dich vergesse, so werde ich verderben ...!“

Er reißt die Tür auf. Im Zimmer sitzt sein Vater.

B Immer diese Klagelieder! Ich kann sie nicht mehr hören!

V Was ist denn mit dir los?

B Hör endlich auf, diese traurigen Lieder zu singen und immer an früher zu denken! Wir müssen uns mit unserem Schicksal abfinden?

V Was sagst du da? Es gibt doch kein Schicksal! Du weißt doch genau, dass wir hier in Babylon sind, weil unser Volk und unsere Könige Unrecht getan haben! Wenn wir uns ändern, wird Gott uns heimführen und uns einen neuen Anfang schenken!

B Ach was, die babylonischen Priester sagen etwas ganz anderes! Sie sagen: Die Menschen ändern sich nie, die Kriege hören nicht auf und sie sind eben die Stärkeren. Wir sind und bleiben die Schwächeren. Das war schon immer so und das wird sich auch nicht ändern.

V Ach, jetzt begreife ich – hat man dir von diesem Neujahrsfest erzählt, ja?

B Ja, das stimmt.

V Warum hast du nicht gesagt, dass wir ein eigenes großes Fest haben, das wir jedes Jahr feiern?

B Welches Fest meinst du?

V Na, das Passahfest! Da feiern wir die Freiheit! Gott hat uns schon einmal aus der ägyptischen Gefangenschaft befreit! Er wird es wieder tun!

B Ach, diese alten Geschichten – das ist alles, was wir haben! Aber die Babylonier, die wissen, wie es *von Anfang an* war, verstehst du? Ganz früher, ganz am Anfang!

V Aber Junge, das wissen wir doch auch. Unsere Priester erzählen auch eine Anfangsgeschichte! Eigentlich ist es auch eine Hoffnungsgeschichte ... Kennst du sie etwa nicht? Komm her, ich werde sie dir erzählen ...

^{7 7} ARBEITSHILFE für den evangelischen Religionsunterricht an Gymnasien, Themenfolge 84: Nicht einerlei Zunge noch Sprache. Alttestamentliche Gattungen im Unterricht der 5. Jahrgangsstufe. Ein didaktisches Modell von Ingrid Grill-Ahollinger, Gymnasialpädagogische Materialstelle der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Erlangen 1988, Lehrerband S. 212 ff., S.219; Arbeitsheft für Schüler (An Freiheit erinnern, in Gerechtigkeit leben, vom Frieden träumen. Israels Erfahrungen mit Gott), S. 64. Für Unterrichts- und Fortbildungszwecke bearbeitet von Walter Stäbler.

8. Stichwort „Übertragung in die eigene Lebenswelt“ (Kapitel 11)

Hier geht es darum, Parallelen zwischen den Erfahrungen des Protagonisten und einer biblischen Geschichte zu erkennen bzw. zu erarbeiten, also noch nicht um eine Transferleistung im üblichen Sinne, sondern um die Übertragung in die eigene Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler. Die Aufforderung zur Bildbetrachtung ist gekoppelt mit der Aufgabe, einen Bezug zwischen Bild und Text herzustellen; die Aufgabe, die Szene nachzustellen erfordert Empathie- und Sprachfähigkeit; der anschließend verwendete Operator „Erkläre“ zeigt darüber hinaus an, dass es jetzt um eine Leistung geht, die eigenständig formuliert werden muss. Die Diskussion über mögliche Bewertungen des Verhaltens des älteren Bruders im Gleichnis kann bereits zu einer ersten Deutung der Geschichte führen, die in der Hausaufgabe verlangt wird. Die weiterführenden Aufgaben nehmen zum einen die Perspektive des Protagonisten in den Blick als auch die Lebenswelt der Leserinnen und Leser und bieten verschiedene Anknüpfungsmöglichkeiten.

Arbeitsblatt: Im Land der Verlorenen

Nachdem Moritz ein missglücktes Treffen mit seinem Vater hinter sich gebracht hat, fährt er zu Frau Schmidt ins Altenheim. Ausgerechnet heute erzählt sie ihm das Gleichnis vom verlorenen Sohn.

Aufgaben für alle

- *Lest* die Geschichte in der Bibel nach: Sie steht im Lukasevangelium, Kapitel 15.
- Im Kursbuch Religion 1 findet ihr ein Bild des Malers Rembrandt⁸, der die „Heimkehr des verlorenen Sohns“ dargestellt hat. *Betrachtet* das Bild. *Sucht* dann in der Geschichte den Bibelvers, der das, was auf dem Bild sichtbar ist, beschreibt.
- *Schaut* euch die Gesichter genau *an*. *Stellt die Szene nach* und *schreibt* die Gedanken *auf*, die den Personen in diesem Augenblick durch den Kopf gehen könnten.
- *Erklärt* schriftlich, warum der ältere Bruder des verlorenen Sohns nicht mitfeiern will. *Lest* euch eure Erklärungen gegenseitig *vor* und *besprecht*, welche am meisten einleuchtet.
- *Diskutiert* darüber, ob ihr sein Verhalten richtig findet.

Vorschläge, wie ihr weitermachen könnt:

1. Als Frau Schmidt geendet hat, überlegt Moritz, dass man die Geschichte mal andersrum erzählen müsste – als Geschichte vom verlorenen Vater.⁹ Könnt ihr euch vorstellen, wie er auf diese Idee kommt? Was würde in dieser Geschichte vom verlorenen Vater passieren? *Erzählt sie der Klasse aus seiner Perspektive*.
2. Wäre es möglich, dass sich so eine Geschichte heute noch ereignet? Gibt es heute noch „verlorene Söhne“? Überlegt, welche Personen (oder Gruppen) man heute so bezeichnen könnte. *Erzählt ein modernes Gleichnis von einem verlorenen Sohn und seiner Heimkehr*. *Ihr könnt es auch als Rollenspiel gestalten und anschließend der Klasse vorführen*.
3. Lest Lukas 15,1-7 und 8-10: Vergleicht die beiden Geschichten mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn und *schreibt (in einer Tabelle) auf: Was ist ähnlich, was ist*

⁸ Kursbuch Religion 1, S.133

⁹ J. H. Claussen: Moritz und der liebe Gott, S.159

anders? Moritz fragt Frau Schmidt, warum Jesus die Geschichte überhaupt erzählt hat.¹⁰ Lest nach, was Frau Schmidt antwortet (S.158f.), und besprecht, ob ihr einverstanden seid. *Ergänzt, wenn nötig, ihre Antwort.*

4. Stellt euch vor: Moritz trifft auf dem Nachhauseweg zufällig seinen Vater. Die beiden gehen ein Stück miteinander, der Vater teilt Moritz mit, dass er auf keinen Fall den Kontakt mit ihm und Anna abbrechen will, auch wenn er aus der gemeinsamen Wohnung auszieht. Wie könnte Moritz reagieren? *Probiert verschiedene Möglichkeiten aus und spielt sie der Klasse vor. Diskutiert, welche Möglichkeit ihr für die beste haltet, welche für die wahrscheinlichste.*

¹⁰ ders., S.158

9. Stichwort „Evaluation“

Schon zu Beginn wurde darauf hingewiesen, dass die hier vorliegenden Arbeitsmaterialien im evangelischen Religionsunterricht in einer 5. Klasse erprobt wurden. Den Abschluss der Unterrichtseinheit bildete erneut eine Anforderungssituation¹¹.

Im Deutschunterricht sollen alle Schülerinnen und Schüler ein Buch vorstellen. Die Deutschlehrerin hat mit ihrer Klasse fünf Regeln erarbeitet, die bei einer Buchvorstellung zu beachten sind. Jetzt sollen alle Kinder sagen, welches Buch sie nehmen möchten. Die Lehrerin geht alphabetisch vor, deshalb kommt Thomas erst spät dran. Die Bücher, die er auch gerne genommen hätte – „Reckless - Steinernes Fleisch“ von Cornelia Funke, „Gregs Tagebuch“ oder „Krabat“ von Ottfried Preußler – sind leider schon vergeben. Da kommt ihm eine verrückte Idee: Der Religionslehrer hat neulich gesagt, die Bibel sei „das Buch der Bücher“! Als die Lehrerin ihn fragt, welches Buch er vorstellen möchte, antwortet er: „Ich würde gerne die Bibel vorstellen – geht das?“ Seine Lehrerin sagt: „Na klar, warum soll das nicht gehen? Und jetzt könnt ihr euch schon mal ein paar Notizen für eure Buchvorstellung machen!“

Erleichtert schaut Thomas noch mal in sein Heft und liest:

1. Schildere kurz, worum es in deinem Buch geht.
2. Stelle die Autorin bzw. den Autor vor.
3. Nenne den Verlag und das Jahr, in dem das Buch erschienen ist.
4. Gib uns eine Leseprobe: Wähle einen Abschnitt, der dir gut gefällt.
5. Sage zum Schluss, wem du das Buch empfehlen würdest.

Aufgabe

Schreibe auf, was Thomas sich zu den fünf Punkten notiert.

Die Anforderungssituation ist authentisch, realistisch, altersgemäß und nah an der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler : Buchvorstellungen sind Teil des Deutschunterrichts in Klasse 5 und 6. Wird die Anforderungssituation den Schülerinnen und Schülern zu Beginn der Unterrichtseinheit vorgelegt, kann die Lehrperson aus den Antworten der Schülerinnen und Schüler vor allem Konsequenzen im Hinblick auf den zu erreichenden Standard 1 ableiten: Die Schülerinnen und Schüler „kennen Aufbau und Überlieferung der Bibel“ (...). Sie eignet sich ebenfalls als Prüfaufgabe am Schluss der Unterrichtseinheit: Die Antwortbeispiele machen deutlich, dass die Schülerinnen und Schüler Auskunft geben können über Verfasser und Inhalte, Aufbau und Überlieferungsgeschichte der Bibel; darüber hinaus können sie aus ihnen bekannten Geschichten die auswählen, die für sie repräsentativ für die biblische Botschaft sind (Standard 3: „Die Schülerinnen und Schüler können erklären, dass die Bibel für Christinnen und Christen ‚Heilige Schrift‘ ist und damit besondere Bedeutung hat“) und sich deshalb bei einer Buchvorstellung zum Vorlesen eignen; außerdem können sie etwas zu den ursprünglichen Sprachen der Bibel sowie zu ihrer Übersetzung sagen (Standard 2: „Die Schülerinnen und Schüler können exemplarisch biblische Texte zu ihren Entstehungssituationen in Beziehung setzen“).

¹¹ Nach einer Idee in Ortswechsel Neuland 5, S.36

1. Eine Schülerin schreibt:

1. Titel: Bibel
2. Autor/in: Viele
3. Inhalt: Geschichtsbücher, Lehrbücher, Propheten (AT), Evangelien, Paulusbriefe, übrige Briefe, prophetisches Buch (NT)
4. Preis: Immer unterschiedlich
5. Gibt es Bilder? Ja, in der Bilderbibel
6. Wem empfehlen? Allen Leuten auf der Welt
7. Ausgesuchte Stelle zum Vorlesen: Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10, 25-37)
8. Sprache: Hebräisch (AT), Griechisch (NT)
9. Geschichte / Überlieferung: Anfangs mündlich, später schriftlich
10. Übersetzung: Martin Luther und andere

2. Ein Schüler schreibt:

1. Titel: Bibel
2. Autor/in: Verschiedene Leute
3. Inhalt: AT / NT
4. Preis: 20 Euro
5. Gibt es Bilder? Nein
6. Wem empfehlen? Alten Leuten
7. Ausgesuchte Stelle zum Vorlesen: Barmherziger Samariter
8. Sprache: Deutsch
9. Geschichte / Überlieferung: Weitererzählt
10. Übersetzung: Martin Luther

3. Eine Schülerin schreibt:

1. Titel: Die Bibel (Das Buch), Die Heilige Schrift
2. Autor/in: Viele verschiedene Autoren
3. Entstanden: Anfang vor ca. 3000 Jahren, im babylonischen Exil
4. Inhalt: Altes und Neues Testament. Im AT stehen Geschichten von Gott und dem Volk Israel. Im NT findet man Geschichten von Jesus und den ersten christlichen Gemeinden. AT-Teile: Geschichtsbücher, Prophetenbücher, NT-Teile: Geschichtsbücher, Paulusbriefe, übrige Briefe, prophetisches Buch.
5. Preis: Unterschiedlich
6. Gibt es Bilder? Nur in Kinderbibeln
7. Wem empfehlen? 0 bis ... ?
8. Ausgesuchte Stelle zum Vorlesen: Die Schöpfungsgeschichte (AT), die Weihnachtsgeschichte (NT)
9. Sprache: AT Hebräisch, NT Griechisch
10. Übersetzung ins Deutsche: Martin Luther
11. Geschichte / Überlieferung: Zuerst mündlich erzählt, dann aufgeschrieben

Literatur

Schulbücher / Unterrichtsmaterialien

ARBEITSHILFE für den evangelischen Religionsunterricht an Gymnasien, Themenfolge 84: Nicht einerlei Zunge noch Sprache. Alttestamentliche Gattungen im Unterricht der 5. Jahrgangsstufe. Ein didaktisches Modell von Ingrid Grill-Ahollinger, Gymnasialpädagogische Materialstelle der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Erlangen 1988, Lehrerband S. 212 ff., S.219; Arbeitsheft für Schüler (An Freiheit erinnern, in Gerechtigkeit leben, vom Frieden träumen. Israels Erfahrungen mit Gott), S. 59 ff., S. 64.

Eilerts, Wolfram u. a. (Hg.): Kursbuch Religion elementar 5/6, Calwer Verlag Stuttgart 2006

Grill-Ahollinger, Ingrid u. a. (Hg.): Ortswechsel Neuland. Evangelisches Religionsbuch für Gymnasien 5, Claudius Verlag München 2007

Koretzky, Gerd-Rüdiger u. a. (Hg.): Religion entdecken verstehen gestalten 5/6, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen 2008²

Kraft, Gerhard u. a. (Hg.): Das Kursbuch Religion 1, Calwer Verlag Stuttgart 2005

Wiederholungsmaterialien für den Evangelischen Religionsunterricht an Gymnasien Klasse 5-6, Teil 1-3 (Ohne Angabe des Erscheinungsjahrs, direkt zu beziehen beim RPI der Evangelischen Landeskirche in Baden, Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe)

Internetadressen

www.Die-Bibel.de

www.ekd.de/spiele

Weitere Literatur

Claussen, Johann Hinrich: Moritz und der liebe Gott, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2008⁵

Von der Groeben, Annemarie /Kaiser, Ingrid: Herausfordern und Lernwege anbieten (2), in: Pädagogik 3/11